



TRAVELS
JANINA WELLMANN

Janina Wellmann studierte Geschichte, Philosophie und öffentliches Recht in Hamburg, Paris und Berlin, wo sie an der Humboldt-Universität ihre Magisterarbeit schrieb. Als Doktorandin in der Abteilung von Hans-Jörg Rheinberger am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte promovierte sie 2007 mit einer *Cotutelle de thèse* an der Technischen Universität Berlin und der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* in Paris. 2008 ausgezeichnet mit dem Förderpreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, erschien die Arbeit 2010 unter dem Titel *Die Form des Werdens: Eine Kulturgeschichte der Embryologie, 1760–1830* (Wallstein). Eine überarbeitete Fassung des Buches erscheint 2015 in englischer Übersetzung bei Zone Books. Zuletzt als Postdoktorandin am Cohn Institute for the History and Philosophy of Science and Ideas an der Universität Tel Aviv ist sie derzeit an der DFG-Kollegforschergruppe „Medienkulturen der Computersimulation“ der Leuphana Universität Lüneburg. – Adresse: Leuphana Universität Lüneburg, Scharnhorststraße 1, 21335 Lüneburg. E-Mail: janina.wellmann@leuphana.de

Ich habe drei Arten von Büchern am Wissenschaftskolleg gezählt. Da ist die Sammlung der Bücher all derjenigen, die einmal Fellow am Wiko waren. Sie stehen in der Fellow-Bibliothek. Dann gibt es die unzähligen Bücher, die täglich, stündlich, genau genommen bereits bei dem Gedanken an ein Buch schon das Wiko passieren, die gebracht, getauscht, gelesen werden. Sie sind Vorübergehende, unablässig in ihrem Kommen und Gehen. Vor allem aber sind da all die Bücher, die es noch nicht gibt, weil es die Bücher sind, die eines Tages von den Menschen geschrieben worden sein werden, die einmal Fellow am Wiko waren. Sie stehen in Aussicht, sind also da, aber nur in Fern- oder Nahsicht.

Mein Jahr am Wiko war einen privilegierten Monat länger, denn es begann bereits im August. Am 5. August, dem Montag, an dem meine Tochter zum ersten Mal ihr Klassenzimmer sah, betrat ich zum ersten Mal mein Büro.

Ich fühlte mich wie Henry Pulling. Henry Pulling ist Brite, mithin Gärtner. Er liebt Dahlien. Ich liebte mein Büro mit dem ersten Schritt, mit dem ich hineintrat und mein Blick quer hindurch und aus dem Fenster herauslief. Ich sah zwar keine Dahlien. Aber mein Büro steckte inmitten eines Baumes: Es war ein Baumhaus. Es war Sommer.

Auch liest Henry Pulling gern. Er ist ein Mann der Abwägung: „One’s life is more formed, I sometimes think, by books than by human beings.“ Alles, was mich in diesem Monat beschäftigte, waren das Grün draußen und die Zeilen drinnen.

Das Thema meiner Arbeit in diesem Jahr am Wiko war die Frage, ob es so etwas gibt wie eine spezifische Form biologischer Bewegung, d. h. eine Bewegung, die das Organische, Lebendige vor aller bloßen Materie auszeichnet. Eine Bewegung, die sich im und am Körper vollzieht, die sich in ihrer Flüchtigkeit der Wahrnehmung entzieht, zugleich aber das Organische als Lebendiges hervorbringt. Was bedeutet es, dass das Lebendige immer zugleich in Bewegung ist? Dass wir diese Bewegung unmittelbar wahrnehmen und ihr eine bestimmte Qualität zuschreiben können, dass jeder Versuch aber, diese Bewegung festzuhalten, zu analysieren und zu begreifen immer an eine Beschreibung, an ein Bild oder an laufende Bilder geknüpft ist – d. h. an eine Stilllegung oder aber umgekehrt an die Illusion von Bewegung?

Kreuz und quer durch die Disziplinen bestellte ich Bücher. Ich versank in ihrer Fülle und dem Vergnügen, sie zu sammeln und zu stapeln, bis sie mir über den Kopf wuchsen. Ich schrieb einen großen Antrag für eine interdisziplinäre Gruppe aus Wissenschaftshistorikern, Psychologen, Biologen und Bildwissenschaftlern zur Erforschung der Geschichte und Epistemologie biologischer Bewegung.

Das Thema verwandelte sich im Laufe des Jahres. Es wanderte mit den Büchern, die ich las, den Anregungen, die sie mir gaben, und den Ideen, wie ich das Thema bearbeiten wollte.

Meine Arbeit wandelte sich aber auch in den Gesprächen mit den Fellows; und von Gespräch zu Gespräch, denn es dauerte ein ganzes Jahr, die Fellows kennenzulernen.

Ich fühlte mich wie Henry Pulling, als er zu reisen beginnt, nachdem er auf der Beerdigung seiner Mutter, die nicht seine Mutter war, auf seine Tante trifft, die nicht seine Tante ist.

Mit Aunt Augusta zu verreisen bedeutet nun aber nicht allein, es zu versäumen, die Dahlien zu gießen und stattdessen im Orient-Express nach Istanbul zu reisen, im

Flugzeug zu schmuggeln oder auf der Seepassage nach Südamerika einen CIA-Agenten zu treffen:

„For someone who doesn't like airports“, I said, „you seem to know a great deal about Heathrow.“ „I've always been interested in human nature“, Aunt Augusta said. „Especially the more imaginative sides of it.“

Hatte ich bisher vornehmlich, gleichsam mit Pulling, einen Flughafen für einen Flughafen gehalten oder das Wiko für eine Station auf dem Weg vom Buch als Möglichkeit zum Möbel in der Fellow-Bibliothek, musste ich nun feststellen: Das Wiko war kein Ort der Bücher. Es war eine Bibliothek ihrer Autoren.

So begannen nun viele Spaziergänge, Unterhaltungen auf dem Flur, bei Tisch, am Kopierer, beim Kochen. Ich lernte viel über die Themen, mit denen sich meine Mitfellows beschäftigten, und hörte gern zu, wenn sie über die Länder erzählten, aus denen sie kamen. Ich habe diskutiert, ernsthaft und aus purer Lust, zukünftige Kollaborationen und Workshops entworfen, manchmal nicht zugehört und manchmal viel zu genau.

Jetzt ist wieder Sommer. Ich weiß noch nicht, was aus meinem Antrag werden wird und wohin die Reise geht. Aber eines Tages hatte meine kleine Tochter keinen Kindergarten. Wir saßen zusammen in meinem Büro. Sie hockte auf dem Fußboden und malte. Ein Haus, drei Etagen, Treppen, eine Lampe wie ein Kamm mit gelben Strahlen, ein Tisch, davor ein Stuhl. „Das ist das Wiko. Für dich. Weil du hier so gerne bist.“

Ist es also ein Bild, ein Ort, eine Passage – das Wiko? „More formed“, um Pulling umzudrehen, „by human beings than by books“? Und wenn ich das nie herausfinden werde, dann weil ich in diesem Jahr nicht die richtigen Bücher gelesen oder aber mit den falschen Menschen gesprochen habe? Der Einfachheit halber könnte ich behaupten, das alles fiele zusammen. Das wäre natürlich nicht falsch. Aber es wäre zu einfach.

Es ist wohl eine Geschichte, wie alles Geschriebene. Die Geschichte von einem besonderen Jahr, als ich am Wissenschaftskolleg Fellow war. Eine sehr schöne Geschichte, wie ich finde, für die ich allen im und am und um das Wiko herum danke, dass sie sie so reich gemacht haben.

Ich fühlte mich wie Henry Pulling: „Brighton was the first real journey I undertook in my aunt's company and proved a bizarre foretaste of much that was to follow.“